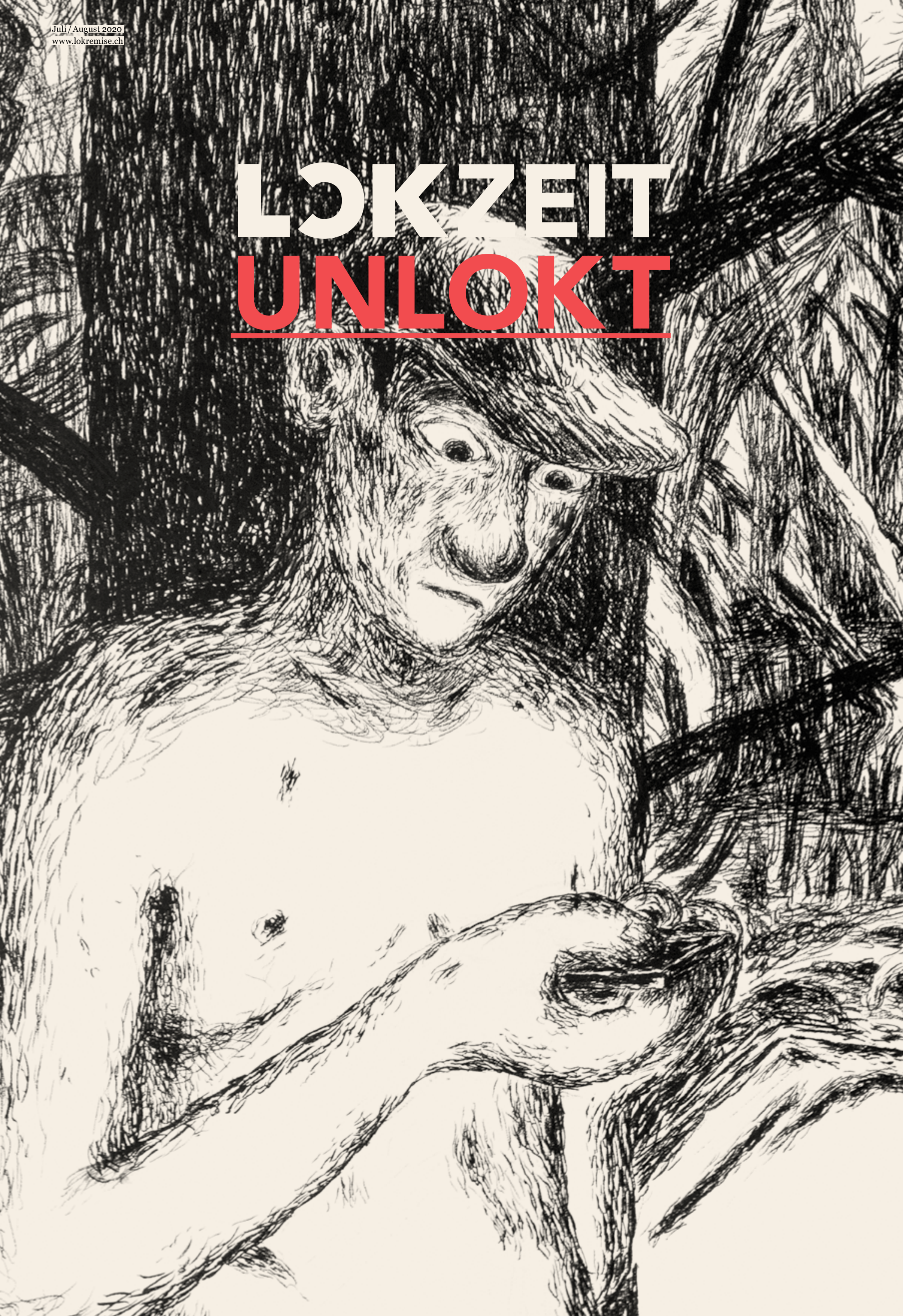


# LOKZEIT UNLOKKT



## KÖSTLICH UNHEIMLICH: ES KANN WIEDER ETWAS PASSIEREN



Endlich soll sie auch in der Lokremise wieder in Fahrt kommen, die öffentlich gespielte und gelebte Kultur. Mit wieviel Publikum spielt keine Rolle, Hauptsache öffentliche Versammlung ohne Einschluss-Ausschluss und Hauptsache Anonymität statt nur enge Verwandt- und Bekanntschaft wie im stickigen Lockdown-Heim. Endlich Zugluft! Endlich kann wieder etwas passieren, etwas, das wir nicht selber steuern können, sei es ein Räuspern der Vorderfrau, das Seufzen eines Sitznachbarn, das Gelächter oder der Aufschrei einer ganzen Reihe. Natürlich auch das beklemmende Schweigen im Saal, bis ein Schlaumeier einen blöden Spruch macht oder ein Teenager zum Snack greift – sogar die ärgerlichsten Momente haben wir vermisst.

Die Probleme der Stubenhockerexistenz waren ja nicht Empfang und Technik. Nicht die eigenen Sammlungen und die Ersatz-Angebote auf den virtuellen Kanälen. Zwangsläufig brav taten wir uns im Couch-Potato-Dasein an der kleinformatigen Home-Kultur gütlich, hörten Podcasts, verfolgten Talk- und Konzert-Streams und gafften manche TV-Serien, für die unter normalen Umständen stets die Zeit fehlte: «Braunschlag», «Wege des Herrn», «Afterlife», um nur drei zu nennen, die sich halbwegs lohnten. Aber so sehr man in der scheinbar unerschöpflichen Zeit die Spannung steigerte, auch mit den passenden Horrorfilmklassikern von Kubricks «The Shining» bis zu Carpenters «The Thing», es half auf die Länge wenig. Bis man am Ende befürchtete, nicht an diesem Virus, sondern an selbstbezogener Langeweile sterben zu müssen. Wie hatten es die LOK-Nachtzug-Schauspieler Albold, Losehand und Schäfer in ihrer umwerfenden «Supervacuum Radio Show» im «toxischen Äther» für uns «liebe Homies» doch formuliert: «Die Angst ist die Flamme unserer Zeit, und die nährt sich stetig aus multimedialer Langeweile...»

Die drei plus ihre junge tocotronische Begleitband will man verdammt nochmal wieder live erleben, gerade in ihrem Ausprobieren! Kann grandios werden oder aber auch mal in die Hose gehen. Das Problem war, dass nichts passieren konnte. Dabei macht das doch die Kultur im öffentlichen Raum aus: die Unwägbarkeiten und Überraschungen im Moment der Aufführung, aber auch im Vorfeld und Nachklang, die Möglichkeit des Echos und des Austauschs, ob stumm oder ausgesprochen, der Nahkampf der Kritik, und naja, das Sehen-und-Gesehen-werden, im hellen Licht oder aus einem dunklen Winkel. Es muss auch einmal unheimlich werden, mit dem Sehnsuchtsbegriff, wonach das Unheimliche dort lauert, wo man nicht heimisch ist. Was alles passieren kann, wenn man auf Leute trifft, die man nicht kennt. Die Halbfremden, die auffällig oft die gleiche Aufführung besuchen und die man irgendwann darauf ansprechen sollte, aber es doch nie tut. Die Wildfremden, die mit ihren Augen und Ohren das Gleiche erleben und allein schon wegen ihres Entscheids für den gleichen Termin eben nicht wildfremd bleiben.

Diese Perspektiven über den Tellerrand des eigenen Haushalts hinaus eröffnen sich auf ideale Weise rund um die Kinok-Bar, dem Herzstück der LOK und einzigartigen Kulturverbindungsart. Wo sonst in St.Gallen begegnen sich Kinofans und Theaterbegeisterte, unmittelbar nach der Vorstellung und noch ganz hingerissen, verstört oder verärgert vom Geschehen? Und wo sonst kann man mehr oder weniger bekannte Kunstschaffende treffen, angereist in eigener oder kollegialer Sache? In lebhafter Erinnerung inspirierende Runden erst jüngst in dieser Vor-Coronasaison nach dem aufwühlenden Stück «Verminte Seelen» oder im Anschluss an die kinofreudensfunkensprühende Lebenswerk-Hommage an die grosse Filmverleiherin Bea Cuttat (Look Now). An der Kinok-Bar stritt man mit Andrea Zogg über den Schweizer Tatort und kam zum Schluss, dass der Rostocker Polizeiref doch der beste Tatort sei; man ereiferte sich mit St.Galler Ensemblemitgliedern, ohnehin die dankbar besten Bargäste, beim Sandwich über neueste, vielleicht nicht so gute Filmauftritte von Corinna Harfouch und Sandra Hüller; man träumte mit der Kunststudentin (war's nach «Where Is Rocky II?»), über eine Inszenierung von Schorsch Kamerun, die alle LOK-Lokalitäten erfassen würde, selbstverständlich auch die Kunstzone, wo kürzlich sein Kumpel Albert Oehlen ausgestellt hat.

Und so weiter. Das sind jene Momente, in denen die Kultur, es soll gut 150 Definitionen des Begriffs geben, mit aller Kraft humanrelevant und sehr wohl systemrelevant (haha) aufblitzt und wirbelt und anregt. Wenn man dann über die Holzplanken der Rondelle (hoffentlich nicht so vereist wie in jenem Dezember zur Feier der frisch gewählten Bundesrätin KKS) und übers Kies zur Bahnhofunterführung schlendert, sind alle Perspektiven offen. Wohl mag der letzte IC nach Zürich längst abgerauscht sein, doch ist der Zug in St.Gallen eben noch nicht abgefahren und der Osten abgehängt worden, wie es manchmal scheint. Der Lokremise und ihrem Umschlagplatz der Ideen sei Dank! Partizipation Bahnhof, so nennt sich der Chat der Boulegruppe, die ennet der Geleise im Leonhardspärkli Kugeln aufs Kies wirft. Ein optimistischer Wink mit den Zaunpfählen der Corona-Abstandsregeln. Auf dass schon sehr bald ein kunterkulturbuntes Gedränge an der Kinok-Bar herrsche! Und dann soll im Restaurant ja noch der Geist von Paris Einzug halten: Moules et Frites, es läuft einem schon das Wasser im Mund zusammen.

Text: Marcel Elsener

Marcel Elsener, 1964, Journalist in St.Gallen. In der Kinok-Bande seit den 1980er-Jahren, früher Programmgruppe, nunmehr Vorstand.

Weitere Informationen:  
[www.kinok.ch](http://www.kinok.ch) / [www.lokremise.ch](http://www.lokremise.ch)

## OASE FÜR DIE OHREN



«Der Vorhang zu und alle Fragen offen» – nicht ganz! Zwar ist der Vorhang des Grossen Hauses genauso geschlossen wie es die Theatersäle in der LOK es noch sind, und wie Theater in Zukunft gespielt wird, stellt sich diesen Sommer erst heraus. Doch die vom Virus erzwungene Sendepause hatte schon zuvor ein Ende: Das Schauspiel des Theaters St.Gallen stellte das Hören in den Mittelpunkt und produzierte unter dem Titel «Vorhang zu – Ohren auf!» Theater für den Kopf. Und dieses Kopftheater kann jetzt auch in der LOK besucht werden. Denn ein neuer Ort, eine Oase für die Ohren, ist mitten in der LOK entstanden: die Hörbox. Mit Blick auf die Rondelle ist es jetzt möglich, im Kopf zu verreisen und so diesen Sommer für einen Moment das Fernweh zu stillen. Das Theater St.Gallen hat einige seiner in den letzten Wochen produzierten Audio-Formate bereitgestellt, die zum Verweilen, Wegträumen und Nachsinnen einladen. Gesprochen von Ensemblemitgliedern und teilweise vertont mit der Unterstützung des Sin-

fonieorchesters, sind sie auf der Homepage des Theaters schon seit Mai abzurufen. Doch im besten Sinne lauschiger ist es in der LOK.

Zu hören gibt es Literarisches von Ivna Žic, Franz Kafka und Edgar Allan Poe sowie einige der in St.Gallen spielenden «100 wahren Geschichten» von Brigitte Schmid-Gugler. Kinder können sich mit Märchen vergnügen. Und wer sich von Musik allein erfreuen lassen möchte, kann sich aus den «Kammerton»-Aufnahmen des Sinfonieorchesters seinen Wunschtitel aussuchen. Die Reihe wird im Lauf der Spielzeit mit Reiseberichten und Monologen ergänzt. Also: Einfach in die Box gehen, die gewünschte Auszeit wählen und das Theater im Kopf beginnen lassen.

Text: Armin Breidenbach

Weitere Informationen:  
[www.theatersg.ch](http://www.theatersg.ch)

### ZU GAST

## 10 JAHRE CIRQUE DE LOIN – 10 JAHRE LOKREMISE DIE JUBILÄUMSSHOW

«Der Sog der Arbeiten des Cirque de Loin geht von seiner präzisen Beiläufigkeit aus, von einer raumgreifenden Intensität.» (SRF) «Ein «totales Theater», in dem Grenzlängen zwischen Sprache und Bewegung, Geschlechterrollen, Alltag und Aufführung überschritten werden.» (WOZ)



«Seelig» ist die erste Freilichtproduktion auf der Rondelle der Lokremise in St.Gallen, ist Zirkus, Konzerttheater und Dinnerspektakel in einem – ist einzigartig und einmalig.

Cirque de Loin zeigt bereits sein Projekt Nr. 11 in der Ostschweiz (u.a. «Katharina Knie» in Zusammenarbeit mit dem Theater St.Gallen, «Strada», «Soror» oder den Spielfilm «Son of a Fool»).

In «Seelig» macht sich eine Zirkusdynastie auf die Reise in ihre Vergangenheit. Es wird ein Blick gewährt nicht nur hinter den Vorhang, sondern hinein ins Innenleben der Mitglieder dieser doch sehr speziellen Zirkusfamilie. Dramatisch und humorvoll wird die Geburtstagsfeier so ungewollt zur schweisstreibenden Nabelschau. Treten Sie ein und geniessen Sie einen unvergesslichen Abend in einer unvergesslichen Zeit – unter freiem Himmel. Die emotionale und künstlerische Fallhöhe ist gross, der gekühlte Prosecco

und ein wunderbares Menu stehen bereit und die Lunte für das musikalische Feuerwerk brennt.

Wir freuen uns auf Sie!

**VORPREMIERE**  
**MITTWOCH 12. AUGUST 2020**

**PREMIERE**  
**DONNERSTAG 13. AUGUST 2020**

**WEITERE VORSTELLUNGEN**  
**14./15./16./19./20./22. AUGUST 2020**

Tickets: [www.cirquedeloin.ch](http://www.cirquedeloin.ch)  
Vorverkaufsstellen: Restaurant Lokal,  
St.Gallen Bodensee-Tourismus

Weitere Informationen:  
[www.cirquedeloin.ch](http://www.cirquedeloin.ch)

## ZU HAUSE IST ES AM DOCH AM SCHÖNSTEN?



Christoph Büchel, House of Friction, 2002–2020, Installationsansicht Wasserturm Lokremise St. Gallen, Foto: Stefan Rohner

#staysafe, #stayathome, aber auch Home-Office-Koller und Selbstisolation sind Begriffe, die im Zusammenhang mit der Corona-Krise aufgekommen sind. Das Zuhause wurde für viele zum Dreh- und Angelpunkt des täglichen Lebens. Lieferdienste sowie digitale Angebote verwandeln die eigenen vier Wände wahlweise in ein Restaurant, einen Supermarkt, ein Museum, ein Kino, ein Theater oder einen Konzertsaal – oder doch nicht so richtig? Irgendwie fehlt die Geräuschkulisse anderer Menschen sowie feine Interaktionen und Blickwechsel, aber auch kleine, fast automatische Handlungen wie der Ticketkauf, die Jackenabgabe oder das Blättern in einer Menükarte. Kleine Dinge, die wir je nach Ort als selbstverständlich wahrnehmen, die ihn aber als solchen prägen, fielen im multifunktionalen Zuhause weg. Es wurde zur Projektionsfläche der Bedürfnisse, die aufgrund der Pandemie nicht mehr befriedigt werden können – oder eben nicht so richtig. Mit «House of Friction» installierte Christoph Büchel im Rahmen der Ausstellung «Home! Sweet Home!» 2013 im Wasserturm ein Zuhause.

Das Abenteuer beginnt mit der Übergabe des Schlüssels am Empfang der Kunstzone. Es werden sicherheitstechnische Instruktionen mitgegeben sowie die Telefonnummer des Empfangs – für den Notfall. Den Eingang in den Wasserturm müssen die Besucherin und der Besucher selbst ausfindig machen. Wohnzimmer, Garage und andere inszenierte Räume wirken surreal und werden zur Projektionsfläche von Geborgenheit, Schutz und Sicherheit, die wir gern mit den eigenen vier Wänden verbinden. Büchel schickt uns auf Entdeckungstour und löst zugleich eine fast schon therapeutische Selbstreflexion unserer Wahrnehmung vom «Zuhause» aus.

Text: Sophie Lichtenstern und Gloria Weiss

Die Installation im Wasserturm ist jeweils sonntags von 11 – 18 Uhr zugänglich und bleibt bis 1. November geöffnet. Sie ist erst ab 18 Jahren zugänglich. Geschlossenes Schuhwerk und robuste Kleidung werden dringend empfohlen.

## GEMEINSAM GETRENNT



Siobhán Hapaska, Love, 2016, Betongewebe, Fiberglas, Eichenholz, Acrylfarbe und Lack, 141 x 233 x 102 cm, Foto: Stefan Rohner

Gemeinschaft, Sozialkontakt, Liebe – für den Menschen oftmals so selbstverständliche und lebenswichtige Dinge sind durch den Ausbruch der weltweiten Corona-Pandemie ins Wanken geraten wie schon lange nicht mehr. Da wurden und werden Freundschaften, Familien- und Liebesbeziehungen aufgrund des vielbeschworenen «Social Distancing» (besser eigentlich «Physical Distancing»), also dank heutiger Möglichkeiten zwar über digitalen, nicht mehr aber über physisch sozialen Kontakt ausgetragen. Was macht das mit uns? Die Plastik von Siobhán Hapaska, wenngleich sie schon 2016 entstand und nicht direkt auf diese Thematik Bezug nimmt, lässt sich im Sinne des Prinzips des «Physical Distancing» auslegen: So meint man, zwei Gestalten ausmachen zu können, vielleicht auch Kräfte, die sich ungemein nahekommen – trotzdem aber materiell nicht berühren (dürfen, können oder trauen?). Ihre «Sollbruchstelle» ist in stechendem Rot markiert – eine Verletzung? Signalfarbe? Sinnbild für körperliche oder emotionale Wärme?

Wo Landesgrenzen geschlossen sind und die Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt wurde, wo Paare sowie Familien und Freunde auseinandergerissen und auf unbestimmte Zeit getrennt sind, können sicherlich viele Menschen nachvollziehen, was die Künstlerin auch schon vor einigen Jahren – wenn auch in einem etwas anderen Kontext – zu thematisieren gedachte. Für diese Serie an Plastiken verwendet Hapaska ein Betongewebe, das für Notunterkünfte in Krisengebieten eingesetzt wird. Die Künstlerin nutzt dessen Beschaffenheit, um eindringliche Gebilde zu schaffen, die an biomorphe Körper erinnern. Komplizierte soziale Beziehungen sowie gesellschaftliche und breitere politische Kontexte klingen hier an.

Text: Sophie Lichtenstern und Gloria Weiss

**SIOBHÁN HAPASKA**  
**BIS 1. NOVEMBER 2020**

Weitere Informationen:  
[www.lokremise.ch/kunst](http://www.lokremise.ch/kunst)

## NEUES AUS DER LOK



Nach dem Lockdown hat sich die LOK allmählich wieder mit Leben gefüllt – die Kunstzone hat die Ausstellung geöffnet, das Kinok zeigt endlich wieder Filme, das Theater probt in den Sälen und das LOKAL bewirbt unsere Gäste im Restaurant und auf der Rondelle.

Die Interviews, die wir anlässlich des Jubiläums geführt haben, fügen sich zu LOK-Sequenzen zusammen, in denen Menschen, die der Lokremise verbunden sind, aus zehn Jahren LOK erzählen. Mehrere LOK-Sequenzen sind bereits veröffentlicht und noch einige weitere werden folgen.

Neben der Veröffentlichung auf unseren Social-Media-Auftritten auf Facebook und Instagram

versenden wir den jeweiligen Videolink auch in unserem Newsletter. Der Newsletter aus der LOK wird in loser Abfolge monatlich versandt, bietet Neues aus der LOK und verweist auf aktuelle Veranstaltungen. Auf unserer Webseite findet sich unter VERLOCKUNG ein Anmeldeink für den Newsletter. Melden Sie sich an und bleiben Sie informiert!

[www.lokremise.ch](http://www.lokremise.ch)

[www.facebook.com/lokremise](https://www.facebook.com/lokremise)  
[www.instagram.com/lokremise](https://www.instagram.com/lokremise)

### ILLUSTRATION

## MILVIA STUTZ

Milva Stutz (\*1985 in Zürich), Künstlerin und Filmemacherin, lebt und arbeitet in Zürich. Ihre Arbeit wurde international bei Ausstellungen und Filmfestivals gezeigt, wie an der DOK Leipzig, am Guanajuato International Film Festival Mexiko, im Center for Contemporary Art in Plovdiv in Bulgarien oder im Helmhäus Zürich. Stutz studierte bildende Kunst, Kunstvermittlung und Illustration in Zürich, Luzern und Edinburgh. Sie ist Dozentin an der Zürcher Hochschule der Künste und hatte diverse Lehraufträge an weiteren Kunsthochschulen in der Schweiz.

[www.milvastutz.ch](http://www.milvastutz.ch)

### ZEICHNE DEINE GESCHICHTE ZUR LOK UND ERSCHEINE DAMIT IN DER LOK-ZEITUNG!

Erfahre mehr unter: [lokremise.ch/illustration](http://lokremise.ch/illustration)  
Zeichnung inkl. kurzer Biografie an:  
[info@lokremise.ch](mailto:info@lokremise.ch)

#### TICKETRESERVATION

Kinok: 071 245 80 72  
Theater: 071 242 06 06

Stiftung Lokremise  
Grünbergstrasse 7,  
9000 St. Gallen,  
[info@lokremise.ch](mailto:info@lokremise.ch),  
071 277 82 00

[www.lokremise.ch](http://www.lokremise.ch)

#### TISCHRESERVATION

071 272 25 70  
[lokal@psg-gastro.ch](mailto:lokal@psg-gastro.ch)

#### RESTAURANT LOKAL

Moderne Schweizer  
und vegetarische Küche  
Mo–Do 10:00–23:00  
Fr und Sa 10:00–24:00  
So 10:00–22:00

## «TANZT IMMER SO, ALS WÄRE ES DAS LETZTE MAL»

Kinsun Chan, Leiter Tanzkompanie Konzert und Theater St. Gallen

**Er hat in einem Alter zum Ballett gefunden, in dem andere bereits erste Stücke als Profis aufführen. Trotzdem gelang Kinsun Chan dank harter Arbeit eine internationale Tanzkarriere. Heute leitet er die Tanzkompanie von Konzert und Theater St. Gallen. Im Tanz sei jede Vorstellung einzigartig, sagt Chan. Es sei darum wichtig, immer mit höchster Intensität zu tanzen.**

**Kinsun Chan, wir treffen uns Mitte Mai im leeren Tanzstudio des Theater St. Gallen. Wegen des Coronavirus können die Tänzerinnen und Tänzer der Tanzkompanie momentan nicht gemeinsam trainieren. Wie fühlt sich das für Sie als Tanzchef an?**

Das unbenutzte Studio, die Stille im ganzen Theater und die Leere auf der Bühne und im Zuschauer- raum machen mich traurig. Die Tänzerinnen und Tänzer können seit Wochen nicht gemeinsam trainieren und nicht auftreten. Das trifft sie und mich tief. Für uns ist Tanz nicht einfach ein Job, sondern unser Leben. Wir trainieren via Videokonferenzen drei Mal pro Woche. Das ist wichtig, auch um uns auszutauschen. Aber es ist definitiv nicht das Gleiche, wenn man nicht im selben Raum ist.

**Mit Corona hat Ihre erste Spielzeit als Tanzchef in St. Gallen frühzeitig geendet. Wie schauen Sie auf dieses Jahr zurück?**

Bis wir aufhören mussten, lief es sehr gut. Unsere neu zusammengestellte Kompanie, die aus Tänzerinnen und Tänzern aus zehn Nationen besteht, ist schnell zu einem Team zusammengewachsen. Wir haben zwei Produktionen, «Rain» in der Lokremise und «Coal, Ashes and Light» im Grossen Haus, gespielt. Die Reaktionen des Publikums waren positiv, ich habe gespürt: Es gibt viele Menschen in St. Gallen, die Lust auf Tanz haben! Wir hatten gerade mit den Proben für unsere nächste Produktion «Colossus» begonnen. Sie hätte in der Lokremise aufgeführt und von Stephanie Lake, einer Gastchoreografin aus Australien, entwickelt und einstudiert werden sollen. Dann ging alles sehr schnell und das Stück wurde wie alle Theaterproduktionen abgesagt.

**Sie haben in der Lokremise bereits ein Stück inszeniert und viel geprobt. Wie sehen Sie das Gebäude aus der Perspektive eines Choreografen?**

Die zwei Säle, die wir in der Lokremise bespielen, bringen durch ihre Geschichte und Architektur ihre eigene Energie mit und spielen eine wichtige Rolle bei der Entwicklung einer Choreografie. Wie ein Raum beschaffen ist, kann einen grossen Einfluss auf ein Stück haben. In der Lokremise tanzen wir anders als auf der Bühne im Grossen Haus. Mir gefällt zudem die Flexibilität. Weil es in den Sälen der Lokremise keine festen Tribünen oder Bühnen gibt, kann ich die Perspektive der Zuschauer immer wieder neu erfinden. Und das Publikum sitzt sehr nahe an der Bühne, es gibt keinen Orchestergraben, der Distanz schafft. Die Zuschauer sehen jede Muskelfaser der Tänzerinnen und Tänzer, sie sehen wie sie atmen, sie sehen Schweiß fließen.

**Sind Tänzerinnen und Tänzer eher Künstler oder Athleten?**

Sicher eine Mischung von beidem. Es gibt aber einen wichtigen Unterschied: Den Sportlern darf man es ansehen, wenn sie sich anstrengen. Aber beim Tanz muss alles leicht und flüssig aussehen. Das ist eine grosse Herausforderung. Im Ballett beispielsweise ist man nach einem Solo völlig ausgepowert, man darf auf der Bühne aber nicht keuchen und das Gesicht verziehen.

**Was macht für Sie die Faszination für den Tanz aus?**

Die menschliche Komponente, der direkte Kontakt zwischen Publikum und Darstellern. Es hat sich in den letzten Monaten, als keine Vorstellungen stattfinden konnten, nochmals deutlich gezeigt: Tanz via Videostream kann interessant sein, weil man vielleicht die Totale besser sieht. Aber eine Liveauf- führung schafft eine Verbindung, die auf digitalen Kanälen einfach nicht möglich ist. Tanz ist eine lebendige, flüchtige Kunstform. Jede Vorstellung ist einzigartig. Ich sage meinen Tänzerinnen und Tänzern darum immer, sie sollen so tanzen, als wäre es das letzte Mal. So entstehen die nötige Intensität und Energie.

**Wie haben Sie persönlich zum Tanz gefunden?**

Ich habe als Jugendlicher immer viel Sport gemacht – Baseball, Basketball, Fussball. Tanz war dabei aber nie ein Thema. Bis meine Mutter fand, dass ich tanzen sollte, um meine Schüchternheit zu überwinden. So hat mir ein Kellner aus dem Restaurant meines Vaters meine ersten Tanzstunden gegeben, als ich 15 oder 16 Jahre alt war. Das hat mein Interesse geweckt, später habe ich Breakdance gemacht und habe dann schliesslich in einem Tanzstudio das Ballett entdeckt. Ich war mit 19 Jahren ein Spät- einsteiger. Normalerweise beginnen Kinder schon mit acht Jahren, fürs Ballett zu trainieren. Ich musste darum umso härter trainieren und konnte schliesslich eine Karriere im Ballett machen.

**Wie halten Sie sich heute in Form?**

Ich mache lange Spaziergänge. Und als Choreograf im Training bin ich auch immer in Bewegung. Spezielles Tanztraining mache ich aber nicht mehr. Tanzen ist wie Spitzensport: Man hat nur eine begrenzte Zahl Jahre, in denen man Hochleistungen erbringen kann. Darum ist es wichtig, dass man diese Zeit gut nützt.

**Sie haben bei Ihrem Antritt in St. Gallen gesagt, dass Sie die Beziehungen zur freien Tanzszene stärken möchten. Gibt es da schon konkrete Ergebnisse?**

Es war geplant, dass wir am Tanzfest Mitte Mai teilnehmen. Wir wollten ein öffentliches Training veranstalten sowie mit einem Auftritt in der Lokremise Teil des Tanzfestes sein. Weil dieses abgesagt wurde, ist dieses Jahr leider nichts daraus geworden. Es ist wichtig, dass wir mit der freien Szene in Kontakt bleiben und uns gegenseitig unterstützen. Jede Tanzaufführung, die das Publikum begeistert, nützt sowohl der freien Szene als auch uns.

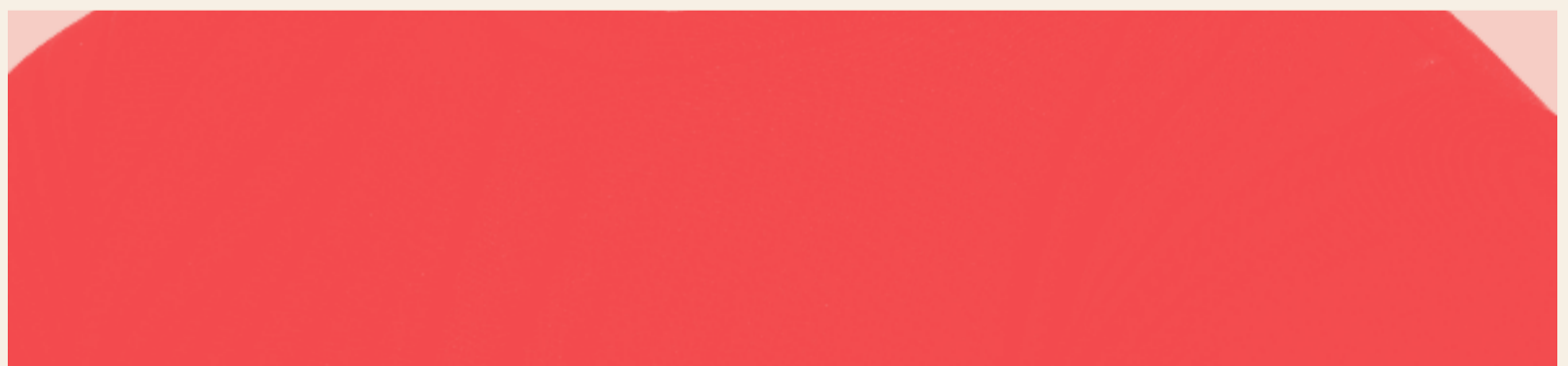
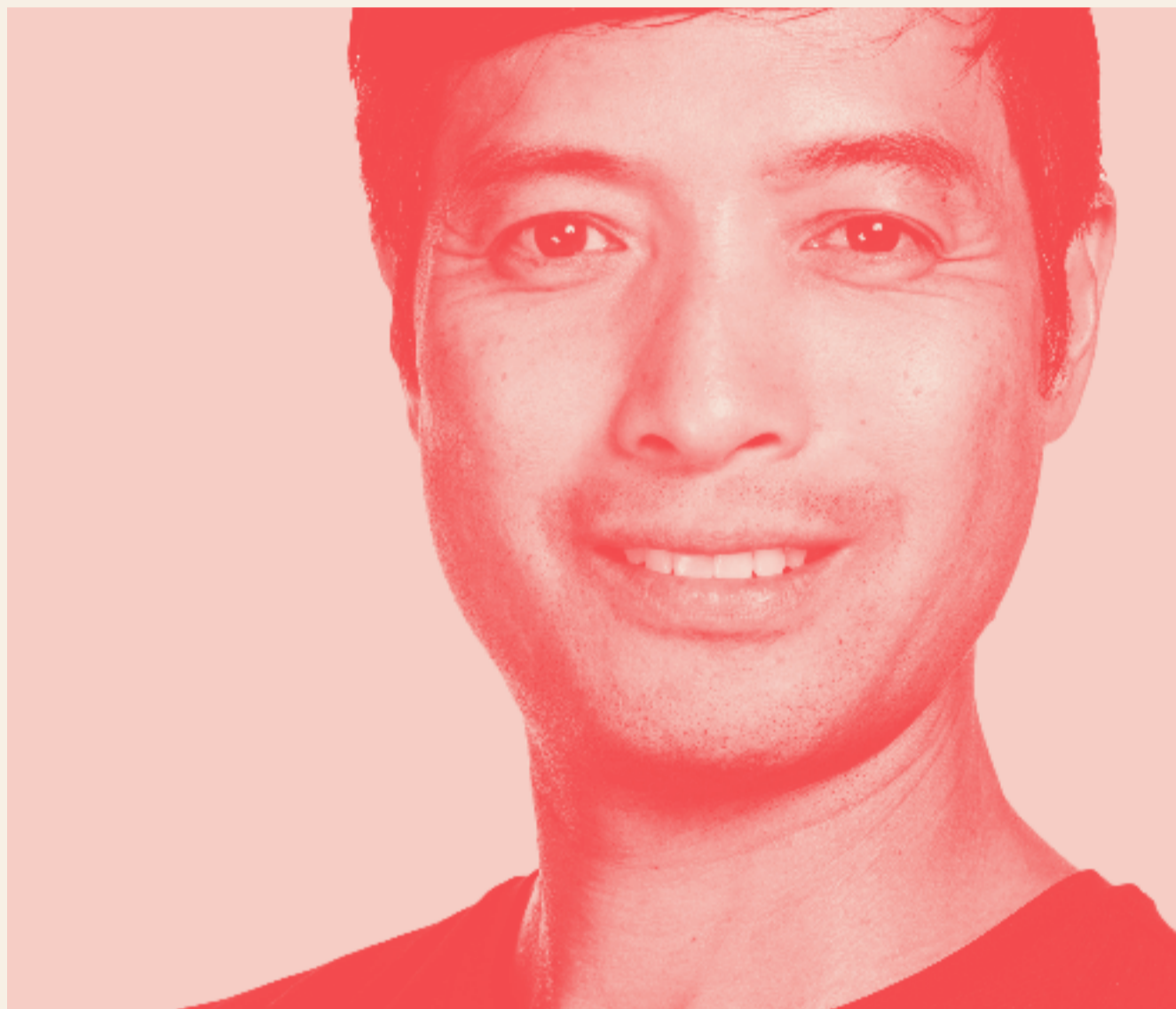


Bild: Konzert und Theater St. Gallen

13 JAHRE LOK

**HERAUSGEBERIN**  
Stiftung Lokremise  
St. Gallen

**REDAKTION**  
Mirjam Hadorn,  
Sarah Fuhrmann

**GESTALTUNG**  
Alltag Agentur St. Gallen  
Schriften: Avenir, Georgia

**ILLUSTRATION**  
Milvia Stutz

**PRODUKTION**  
Appenzeller Druckerei  
Papier: Lettura 60 g/m<sup>2</sup>

**AUFLAGE**  
2 000

### Zur Person

Kinsun Chan ist als Kind von Einwanderern aus Hongkong in Vancouver geboren und in den USA aufgewachsen. Er hat Kunst und Grafik studiert und anschliessend eine professionelle Ballettausbildung gemacht. 1993 bis 2000 tanzte er als Solist für das Ballett Zürich, darauf folgte ein Engagement in Basel. Seit 2000 arbeitet er international als freischaffender Choreograph und Ausstatter. Kinsun Chan leitet seit der Spielzeit 2019/2020 die Sparte Tanz bei Konzert und Theater St. Gallen.

Das Interview führte Urs-Peter Zwingli